

Der Mensch beeinflusst mit seinem Wirken das Verhalten und das Wohlbefinden der Tiere in der Herde.



Mit Mutterkühen richtig umgehen

Michael ZÄHNER, Beat STEINER und Margret KECK, Forschungsanstalt ART,
zusammengestellt von Ing. Konrad LIEBCHEN, Zeutschach*

Nachdem im vorletzten Landwirt, Ausgabe 9/2011, mögliche Problembe-
reiche im Tierumgang bei Mutterkühen
vorgestellt wurden, gibt es diesmal Lö-
sungsvorschläge. Die Erfahrungen von
Schweizer Tierbetreuern sowie Erkennt-
nisse aus der Literatur gingen in die fol-
genden Empfehlungen zum Umgang
mit dem Rind als Herdentier ein.

Tierbeobachtung

Um Eigenheiten der einzelnen Tiere
zu erkennen, empfiehlt es sich, die Tiere
täglich und regelmäßig zu beobachten.
Dadurch können Veränderungen im
Verhalten und Krankheiten frühzeitig
festgestellt werden. Wenn das normale
Verhalten der Tiere und deren Stellung
in der Herde bekannt sind, können für
die Durchführung von Betreuungsmaß-
nahmen die Herdenstruktur, der Her-
dentrieb und die Mutter-Kalb-Bezie-
hung genutzt werden. Zusätzlich lässt
sich mit Erfahrung die Reaktion von
Tieren in verschiedenen Situationen
besser abschätzen. Dies hilft, gezielt ein-
zugreifen und somit Gefahrensituationen
und Unfälle zu vermeiden.

Gewöhnung an den Menschen

Je intensiver die Beziehung zu den
Tieren sein soll, umso mehr Zeit muss

* Text gekürzt aus ART Bericht 741 der Forschungsan-
stalt Agroscope in Reckenholz Tänikon. Titel des Berichtes:
Mutterkühe betreuen, sicher fixieren, treiben und verladen.

dafür aufgewendet werden. Besonders
wichtig ist die Bindung älterer Tiere an
den Menschen, da Jungrinder ältere
Tiere nachahmen und sich diesen an-
schließen.

Bei den täglichen Arbeiten im Stall
und auf der Weide, wie Entmistern, Ein-
streuen, Tränke- und Weidekontrollen,
werden die Tiere an den Menschen ge-
wöhnt. Auch Einstellen, Weidewechsel,
Wiegen und Parasitenbehandlungen er-
möglichen eine Gewöhnung an den
Menschen. Ist ein Kälberschlupf vor-
handen, kann dort speziell zu Jung-
tieren eine Beziehung aufgebaut wer-
den. So erleben die Kälber den Men-
schen positiv und lernen ihn nicht erst
über negative Erfahrungen kennen. Bei
Zuchtieren lohnt es sich, diesen in der
ersten Zeit nach dem Absetzen zusätz-
liche Aufmerksamkeit zu geben.

Verhalten der Tierbetreuer

Erfolgreiche Tierbetreuer zeichnen
sich dadurch aus, dass keine Unruhe
ausbricht, wenn sie durch die Herde
gehen. Um bei Tieren nicht unnötig Un-
ruhe (Stress) hervorzurufen, sollten fol-
gende Punkte vermieden werden:

- Jede Form von Lärm, z.B. lautes Ru-
fen, Brüllen, Pfeifen, Klappern, usw.
- Schnelle hektische Bewegungen, z.B.
mit Armen oder Stöcken fuchteln.
- Tiere schlagen, kneifen, stoßen usw.
- Den Tieren in den Weg springen, den
Weg versperrern.

Mit Ruhe und Geduld wird bei Mut-
terkühen ein Ziel schneller und einfa-
cher erreicht als mit Hektik und Gewalt.
Durch den täglichen gezielten Umgang
(Berühren, Reden, Gewöhnen an Gerä-
usche und Rufe, Lockfutter) kann bei der
Arbeit das Vertrauen der Tiere gewon-
nen werden. Arbeiten immer dieselben
Personen mit den Tieren, sind Mensch
und Tier miteinander vertraut und kön-
nen auch schwierige Situationen meis-
tern. Die erfahrenen Tierbetreuer be-
gegnet ihren Tieren immer mit Vor-
sicht, Umsicht und dem nötigen Res-
pekt. Speziell Stiere und brünstige oder
frisch abgekalbte Kühe sollen immer
im Auge behalten und mit besonderer
Aufmerksamkeit behandelt werden.

Verhalten des Tieres bei der Betreuung

Das Verhalten eines Tieres wird
durch seine genetische Anlage, die Um-
welt und die Erfahrungen, die es in sei-
nem Leben gemacht hat, bestimmt. Zu
den wichtigsten Punkten, die im Um-
gang mit Rindern während des Trei-
bens und Fixierens zu beachten sind,
zählen der Herdeninstinkt, das Ge-
sichtsfeld und die Fluchtzone.

Rinder haben ein Gesichtsfeld von
mindestens 300 Grad. Der Bereich, in
dem sich die Sehfelder der beiden Au-
gen überlappen und Tiefenwahrneh-
mung möglich ist, ist dadurch klein.
Deshalb beunruhigen fremde Objekte

und sich bewegende Gegenstände, Schatten sowie helle Stellen die Tiere. Rinder neigen dazu, vom Dunkeln ins Helle zu gehen, wenn dieses sie nicht blendet. Helles, diffuses Licht hilft, Tiere vorwärts zu bewegen. Dies kann durch gezielte Beleuchtung von Treibgängen und Transportfahrzeugen genutzt werden.

Rinder, die selten mit Menschen Kontakt haben, reagieren auf Annäherung mit Flucht. Die Distanz, bei der die Tiere die Flucht ergreifen, wird als Fluchtdistanz bezeichnet. Das Gebiet innerhalb dieser Distanz ist die sogenannte Fluchtzone. Die Größe der Fluchtzone ist vom Alter, der genetischen Anlage eines Tieres sowie der Anzahl und Art der Kontakte mit Menschen abhängig. Hält sich der Mensch außerhalb der Fluchtzone auf, beobachtet ihn das Tier und bleibt stehen. Wird die Fluchtzone eines Tieres von hinten betreten (hinter dem Balancepunkt), bewegt sich das Tier vorwärts, währenddessen es bei einer Annäherung von vorne (vor dem Balancepunkt) rückwärts geht oder sich umdreht und flieht (Abbildung 1).

Planung und Organisation von Betreuungsmaßnahmen

Bei Betreuungsmaßnahmen soll der Ablauf sorgfältig geplant sein. Benötigte Einrichtungen und Hilfsmittel müssen vorhanden, vorbereitet und einsatzbereit sein, damit eine Behandlung nicht unnötig verlängert wird. Kurz vor der Durchführung von Maßnahmen sollen nach Möglichkeit keine Veränderungen zum Beispiel im Stallbereich erfolgen, da dies die Tiere beunruhigt. Vor und während der Behandlung benötigen die Tiere Zeit, um sich auf die neue Umgebung und Situation einzustellen. Wird eine mobile Treib- und Fangein-

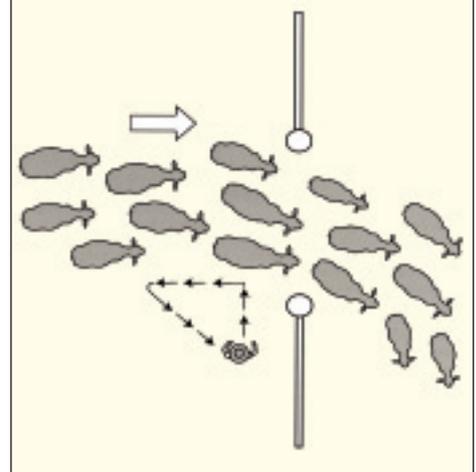


richtung eingesetzt, sollte diese frühzeitig, zum Beispiel einen Tag vorher, im Tierbereich aufgestellt werden.

Praktische Methode: Low Stress Stockmanship

Die Methode Low Stress Stockmanship (LSS), übersetzt „stressfreie Tierbetreuung“, ist eine Methode zum stressfreien und sicheren Umgang mit Rindern und anderen Weidetieren. Diese Methode eignet sich vor allem für Arbeiten auf der Weide: Weidewechsel, Zusammentreiben, Sortieren, Absetzen der Kälber und Verladen. Low Stress Stockmanship basiert auf der Bewegung und Positionierung des Menschen zu den Tieren. Dazu wird die oben beschriebene Fluchtzone genutzt und vom Rand der Fluchtzone aus gearbeitet (Druckaufbau). Dadurch bewegen sich die Tiere geordnet und in eine Rich-

Abb. 2: Bewegungsmuster eines Tierbetreuenden, um die Vorwärtsbewegung von Tieren durch einen Durchgang zu erleichtern (nach Stookey and Watts 2007).



tung. Sobald sich der Tierbetreuer aus der Fluchtzone entfernt oder die Position zu den Tieren verändert, bleiben sie stehen (Druckentzug). Wird die Fluchtdistanz zu sehr unterschritten, macht das Tier einen Fluchtversuch. In diesem Fall sollte sich der Tierbetreuer aus der Fluchtzone entfernen.

In Abbildung 2 ist dazu ein Beispiel dargestellt. Bei schnellem Gehen der tierbetreuenden Person in entgegengesetzter Richtung nah an den Tieren (von vorne nach hinten der Tiere) werden die Tiere ihre Bewegung entlang des Betreuenden beschleunigen. Druckaufbau – „nah entlang der Tiere gehen“ – und Druckentzug „sich entfernen“ wechseln sich ab. Es sieht in der Abbildung einfach aus, doch das Lernen und Anwenden dieser Methode braucht Anleitung, Zeit und Erfahrung. ■

Abb. 1: Fluchtzone von Rindern

